

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 105 (1972)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

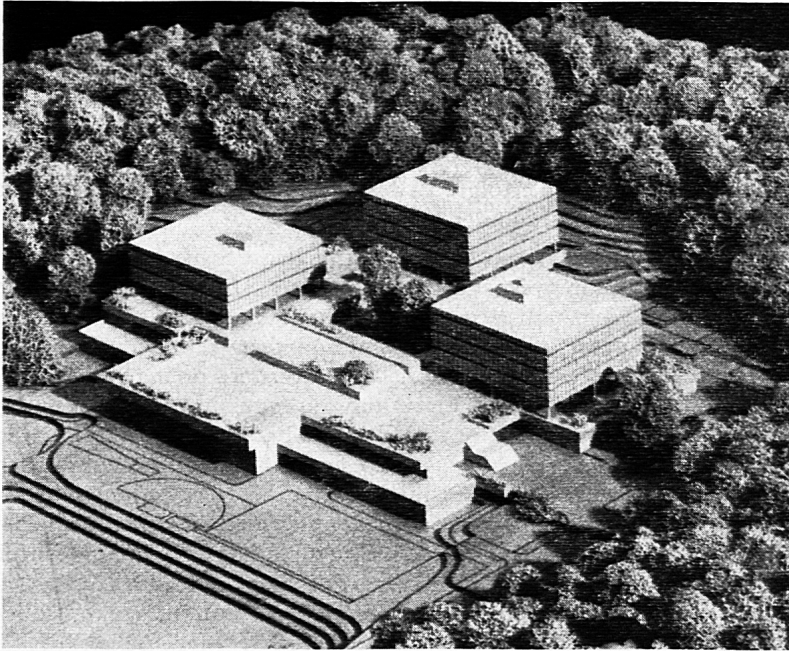
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ des Bernischen Lehrervereins
105. Jahrgang. Bern, 2. Juni 1972

Organe de la Société des enseignants bernois
105^e année. Berne, 2 juin 1972



Allen Kolleginnen und Kollegen sei hiermit in Erinnerung gerufen, dass über dieses Wochenende (3./4. Juni) u. a. auch über den dringend nötigen Bau der Bieler Seminarien abgestimmt wird. (Wir verweisen auf die diesbezügliche Botschaft des Grossen Rates.)

Modellfoto der Ecole normale de Bienne und des Staatlichen Seminars Biel.

In Biel werden z. Zt. in 17 Klassen Lehrer, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen ausgebildet, in 12 Klassen am deutschsprachigen Seminar, in 5 an der Ecole normale. 357 junge Leute bereiten sich auf ihr Lehramt vor, mehr als 250 sind in den vergangenen Jahren in Biel bisher patentierte worden. In einer Zeit des Lehrermangels sind die in Biel ausgebildeten Lehrer nicht mehr wegzudenken. Ohne die Bieler Seminare müssten die französischsprachigen Seminaristen aus Biel und dem Südjura zu ihrer Ausbildung die Schulen in Porrentruy und Delémont besuchen, die Seeländer in Hofwil, Bern und Langenthal, Mädchen die Seminare in Bern und Thun.

Es wären freilich nicht halb so viele, denn die am Ort oder im Landesteil geschaffene Ausbildungsgelegenheit erleichtert den Einstieg in die Lehrerbildung. So hat die Rekrutierung im Einzugsgebiet des deutschsprachigen Seminars um 133% zugenommen, seit im Jahre 1963 diese Schule, zunächst als Filiale des Seminars Thun, eröffnet worden ist.

Wo aber werden diese 357 ausgebildet? Vor bald 10 Jahren hat die Stadt Biel in ihren Schulanlagen Raum zur Verfügung gestellt und dem Kanton zunächst kostenfrei überlassen. Wer hätte damals auch nur geahnt, dass Provisorien so lange dauern und die beiden Kleinseminare sich in Kürze zu Grossschulen entwickelten? Heute sprengen diese Seminare alle Nähte und sind für die Bieler Schulbehörden, vor allem aber die Schulen, in deren Häuser sie einquartiert sind, eine Belastung.

In enger Zusammenarbeit der Behörden, des Architekten und der beiden Schulen ist ein Projekt entstanden, das

sich auf eine *Bildungskonzeption* abstützt. Die bauliche Gestaltung und Einrichtung der Schulanlage schafft die Voraussetzung für eine den neuen Formen des Lehrens und Lernens entsprechende, effizientere und zu selbständigem und kooperativem Arbeiten erziehende Ausbildung. Die unterrichtstechnologischen Medien hat man sich in sinnvollem Masse zunutze gemacht, indem die Planung die Möglichkeit der modernen Informationsvermittlung und -verarbeitung wahrgenommen hat. Die Stammklasse ist als Unterrichtseinheit weitgehend aufgegeben. An ihre Stelle treten die Grossgruppen, die Leistungsgruppen und die Schülerteams. Durch eine Differenzierung des Unterrichts werden die vermittelten Informationen im Klassenverband dem individuellen Leistungsvermögen der Schüler entsprechend ausgewertet, geklärt, vertieft und erweitert; in der Gruppenarbeit und im Projektunterricht eignet sich der angehende Lehrer die Techniken des geistigen Arbeitens an und wird in der kooperativen Arbeitsform geschult.

Inhalt – Sommaire

| | |
|---|-----|
| Bieler Seminarien | 227 |
| Lehrerversicherungskasse – Hypothekarinstitut | 228 |
| Hauptversammlung des kantonal-bernschen Lehrervereins | 229 |
| Sektion Trachselwald | 229 |
| Kurssekretariat | 230 |
| Société des enseignants bernois | 230 |
| Convocations – Vereinsanzeigen | 233 |

Zu diesem Zwecke gliedert sich die projektierte Schulanlage in Grossräume, Fach- und Spezialräume mit spezifischer Einrichtung und Gruppenarbeitsräume. Zudem gibt sie als Tagesschule Gelegenheit zu persönlichem Studium, indem alle Fachräume zugleich als Arbeitsräume dienen und als Mitte der Schule für jedes Seminar eine als Informationszentrum gestaltete Bibliothek eingeplant ist. Das Tagesschulkonzept bedingt für auswärtige Schüler eine Mensa (Schülerrestaurant), und in einem Aufenthalts- und Freizeitbereich ist den Schülern zu Erholung und Spiel Gelegenheit gegeben.

Die Realisierung dieses pädagogischen Modells kommt dem Bestreben entgegen, den Neubau möglichst rationell zu gestalten. Das *Fachklassensystem* gestattet eine weit bessere Auslastung aller Unterrichtsräume. Durch eine günstigere Ausnutzung der Räume können in einem Raumprogramm, das ursprünglich einem Bestand von zweimal 8 Klassen entsprochen hat und das lediglich zufolge der Angliederung einer Kindergärtnerinnenabteilung an das deutschsprachige Seminar erweitert worden ist, insgesamt 24 Klassen unterrichtet werden (Bestand beim Bezug des Neubaus), und es bleiben weitere immanente Raumreserven im Hinblick auf die Einführung eines 5. Seminarjahres und auf den Ausbau der Lehrerfortbildung.

Dem Projekt kommt eine politische Bedeutung zu. Im zweisprachigen Biel das deutschsprachige und das französischsprachige Seminar in *einer* Schulanlage unterzubringen, entspricht nicht nur dem Gesichtspunkt der kostensparenden, durch die gemeinsame Benützung aufwendiger Einrichtungen und Räume ökonomischen Projektierung, sondern ebenso sehr staatspolitischer Einsicht. Bei aller Gestaltung der Schulanlage im Sinne der Wahrung der Autonomie und des Eigenlebens jeder der beiden Schulen sind die Kontaktmöglichkeiten bewusst gefördert. Die angehenden Lehrer für den Jura und die Lehrer für den alten Kantonsteil sollen sich während der Ausbildung begegnen: eine Chance, die nur Biel bietet.

Lehrerversicherungskasse – Hypothekarinstitut

«Die LVK ist keine Hypothekarkasse», steht am Anfang des Jahresberichtes des Vorstehers der Bernischen Lehrerversicherungskasse. Tatsächlich wird immer wieder die Frage nach Gewährung von Hypotheken durch die LVK an Kassenmitglieder gestellt. Für Restfinanzierungen steht den Versicherten seit wenigen Jahren das Kapital des Hilfsfonds zur Verfügung. Hier übernimmt die Verwaltung der Kasse die Funktion eines Bankinstitutes.

Die Fragen werden aber nicht nur im Hinblick auf Restfinanzierungen gestellt. Es ist damit eine Hypothekierung von Bauvorhaben ganz allgemein gemeint: Belehnungen mit 1. und 2. Hypotheken.

Die Fragen sind berechtigt, geben doch Pensionskassen von privaten Unternehmen, von Gemeinden, Kanton und Bund zu günstigen Bedingungen Hypotheken auf Liegenschaften ihrer versicherten Mitglieder. Einen guten Schritt vorwärts sind wir gekommen, dass nun Restfinanzierungen über den Hilfsfonds gemacht werden können. Diese Möglichkeit ist oft entscheidend für die

Realisierung eines Bauprojektes überhaupt. Wie üblich, sind diese Darlehen zu amortisieren. Die Zinsen und Amortisationsraten zusammen bedeuten in vielen Fällen eine grosse Belastung des Budgets der Kreditnehmer. Meiner Ansicht nach sind diese Belastungen durch weitere Belehnungen mit Geldern der LVK zu verringern.

Gemäss Dekret vom 30. 12. 1903 sind die Gelder der LVK bei der Hypothekarkasse anzulegen (Statuten Artikel 45). Die Hypothekarkasse verzinst gegenwärtig das bei ihr angelegte Kapital zu 4 $\frac{3}{4}$ % (Dotationskapital des Staates zu 6 $\frac{1}{2}$ %). Der Staat seinerseits verzinst das gesamte Kapital der BLVK zu 4 % (Verzinsungsgarantie). Diese Verzinsung deckt die Verluste durch die Geldentwertung bei weitem nicht. Eine andere Anlage von Kapitalien ist bisher von den Behörden abgelehnt worden unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen (Artikel 45 der Statuten). Eine Ausnahme bildet der kürzlich erfolgte Erwerb der Büroräumlichkeiten für die Verwaltung der LVK.

Unser verstorbener Kollege Ernst Schär hat vor Jahren schon versucht, die BLVK zur Anlage ihrer Gelder in Liegenschaften zu veranlassen. Selbst als Mitglied der Verwaltungskommission konnte er kein derartiges Projekt verwirklichen helfen. 1964 unterbreitete der Unterzeichnete der Verwaltungskommission der BLVK ein Bauprojekt für 12 Millionen Franken. Im projektierten Gebäude hätte das Büro der LVK untergebracht werden sollen. Eine Bewilligung für die Verwendung von 12 Millionen Franken, ca. 4 % des Gesamtkapitals, für dieses Vorhaben wurde nicht erteilt. Die Überbauung wurde von einer Zürcher Firma durchgeführt. Die 12 Millionen von 1964 entsprechen heute einer Summe von 9 Millionen, die damals nicht überbaute Liegenschaft besitzt heute einen Wert von 17 Millionen Franken.

(Angaben des eidg. statistischen Amtes: Kaufkraftverlust 1964–1972 ca. 33 %, Erhöhung des Baukostenindex der Stadt Bern 1966/67–1971 ca. 35 %).

Die BLVK ist sicher nicht geschaffen worden, Kapitalbedürfnisse des Kantons sicherzustellen, sondern um den Versicherten zu dienen. Die Kapitalien einer privaten Fürsorgekasse stehen den Betrieben auch nicht mehr zur Verfügung.

Dazu zitiere ich Hans Tanner, Berner Schulblatt vom 17. 3. 72, Seite 97:

«Der Finanzdirektor erklärte sich von der Haltung der LVK befremdet, auch die Staatsvertreter seien in der Kommission nicht für die vom Staat gewünschte Lösung eingetreten. Wenn die Kasse nicht bereit sei, einzuschwenken, stelle sich allen Ernstes die Frage, ob nicht für Staatspersonal und Lehrerschaft eine gemeinsame Kasse gebildet werden sollte.»

Es ist der BLVK anscheinend nicht erlaubt, zu einem ganz offensichtlich schlechten Geschäft nein zu sagen! Sie soll auf die Einzahlung des Deckungskapitals durch den Staat verzichten und sich mit einer Verzinsung von 4 % zufrieden geben. Sonst: «... und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!»

Gegenwärtig läuft eine Statutenrevision für die LVK.

Ich mache folgende Vorschläge:

1. Art. 45 der Statuten wird abgeändert.
2. Die Verwaltungskommission der BLVK erhält die Befugnis, einen Teil ihrer Gelder selber anzulegen (Liegenschaften, Staatspapiere...).

3. Die Versicherten der BLVK erhalten Hypotheken im 1. und 2. Range zu einem Zinsfuss, der $\frac{1}{4}\%$ über der durchschnittlichen Verzinsung des bei der Hyp.-Kasse angelegten Kapitals liegt.
4. Über diese Vorschläge wird an der Delegiertenversammlung der BLVK am 21. 6. 72 diskutiert.

Walter Badertscher, Wabern

Hauptversammlung des kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins

Mit dem Erleben einer Lektion «Mathematik auf der Unterstufe» durch *Elsbeth Merz* und ihre Zweitklässler begann die diesjährige HV vom 17. Mai. Anschliessend folgten die mit grosser Spannung erwarteten Referate von Herrn *Fritz Krauchthaler*, Ständerat, und Herrn *Albert Wilhelm*, Lehrer. Für das Konkordat sprach sich Herr Krauchthaler aus, während sich Herr Wilhelm dagegen äusserte. Der Lehrer erläuterte die Initiative der Jungen Mitte und zeigte auf, weshalb er sich für die Bundeslösung einsetzt. In der nachfolgenden Diskussion wurden einmal mehr die Bedenken der Lehrerinnen gegen die vom Grossen Rat beschlossene Kurzschuljahrslösung im alten Kantonsteil klar.

Auf die Frage, *wann endlich* den bernischen Lehrkräften die versprochenen *gekürzten Lehrpläne* ausgehändigt werden, (in der Botschaft vom März steht, dass sie diese bereits besitzen!) konnte Herr Krauchthaler keine klare Auskunft geben, wohl aber das Versprechen, dass er sich für einen sofortigen Versand einsetzen werde.

Es steht fest, dass die Lehrerinnen nicht gegen eine Koordinierung sind. Sie stehen aber nach wie vor zu ihrer am 19. 1. 1972 z. Hd. des Grossen Rates gefassten Resolution und halten der geplanten Vorlage ein deutliches NEIN entgegen. Sie hoffen auf Verwerfung durch den Souverän und ein neu überarbeitetes Dekret, das mit der Langschuljahrslösung dem Kinde und seinem Wohl entspricht und Rechtsgleichheit im ganzen Kanton verschaffen wird.

Als neue Kantonal-Präsidentin wurde *Rosette Roggli*, die auch dem KV-BLV angehört, einstimmig gewählt. Als neue Vize-Präsidentin steht ihr *Elisabeth Hegi* zur Seite. Auch ihre Wahl erfolgte einstimmig. Die Kolleginnen wurden aufgerufen, sich der Aktion HILF noch vermehrt anzuschliessen, damit das gesteckte Ziel in zwei Jahren erreicht ist. Mit besonderem Dank an *Elsbeth Merz*, die im verflossenen Jahr für die Anliegen der bernischen Lehrerinnen grosse Arbeit leistete, wurde die diesjährige HV von der Interims-Präsidentin, *Züsi Jakob*, geschlossen.

Es dürfte interessieren, dass der Berichterstatteerin der *gekürzte Lehrplan* am 18. Mai in einem Exemplar vom Lehrmittelverlag ausgehändigt wurde.

Sie erhielt die Zusicherung, dass man dort bereits mit dem Verpacken und Adressieren begonnen hat, dass aber noch eine Nachbestellung von 500 Exemplaren an die Druckerei aufgegeben wurde.

Es ist zu hoffen, dass alle Lehrkräfte im Kanton Bern vor der Abstimmung damit bedient werden. Es ist ein dünnes, hoffnungsvoll grün broschiertes Werklein, das bei Annahme der Vorlage Gültigkeit haben soll bis in die Jahre 1981/82.

Beim Überlegen, dass im Zeitalter der Mondfahrt nicht pünktliche Drucklegung erfolgte, bei aller Kenntnis über die heutige Schnelligkeit bei den Jüngern Gutenbergs, und besonders beim Studium des grünen Heftleins wird man ein ungutes Gefühl nicht los. Die Lehrplankommission wird sich bestimmt auf Anfragen durch Kollegen und Kolleginnen zu äussern haben.

Gespannt ist man nun in Lehrerkreisen, was der Souverän am 3./4. Juni entscheidet. Die Worte vom «abgefahrenen Zug» vom «Schwarzen Peter» wurden ad absurdum ausgeschlachtet.

Vom direkt Betroffenen, vom Kind, redete man wohlweislich nicht mehr. Was haben Kinderschuhe schliesslich in der Politik zu suchen? – Aber sind die Kinderschuhe nicht unsere Zukunft?

Züsi Jakob

Sektion Trachselwald

Hauptversammlung in Sumiswald

Im Mittelpunkt der diesjährigen Hauptversammlung im «Bären» in Sumiswald stand die Ehrung all der Lehrkräfte, die 40 und mehr Jahre im Dienste der Schule standen. Die meisten von ihnen blieben während ihrer ganzen Wirkungszeit dem Amte Trachselwald treu. Inspektor Werner Staub dankte den Jubilaren mit sympathischen Worten. Er wies darauf hin, dass die Sesshaftigkeit im Amt Trachselwald in den letzten Jahren bedeutend geringer geworden ist. Walter Herren (Thal), Präsident der Sektion, übergab hierauf an folgende Lehrkräfte ein sinnvolles Geschenk:

Lehrerinnen: Alice Eggimann, Wasen (40 $\frac{1}{2}$ J.), Charlotte Hopf, Lützelflüh (40 $\frac{1}{2}$ J.), Arbeitslehrerinnen: Hedwig Schütz-Kuhn, Wasen (41 $\frac{1}{2}$ J.), Anna Lüdi-Nyffeler, Huttwil (41 J.), Luise Schär, Eriswil (40 $\frac{1}{2}$ J.), Elise Zürcher, Grünenmatt (40 $\frac{1}{2}$ J.), Rosalie Aeschmann, Wyssachen (40 J.), Martha Brechbühl, Heimisbach (40 J.). Lehrer: Alfred Zingg, Affoltern (42 J.), Hans Fahrni, Wyssachen (41 $\frac{1}{2}$ J.), Werner Siegenthaler, Rüegsbach (41 J.), Franz Stähli, Wasen (40 J.), Otto Fiechter, Huttwil (40 J.).

Der kürzlich verstorbene Lehrer Ernst Schär, Walterswil, den die Versammlung ehrte, wäre diesen Frühling auf 41 Jahre gekommen. Insgesamt wurden somit 14 Lehrkräfte geehrt. In sinnvoller Weise wurde die Feier durch frische Lieder und Gedichte einer Schulklasse (Frau Graber, Sumiswald) eröffnet. Beschlossen wurde sie durch eine humorvolle, fröhliche Komposition von Pfarrer Besmer (Wasen). Ein keckes Thema, das sich aus dem Namen «Müller» (mi, do la, la, mi, re) ergibt, wurde mitsamt allen Variationen durch Christoph Studer (Affoltern), vom Komponisten begleitet, vorzüglich interpretiert.

Unter den übrigen Traktanden teilte Inspektor Staub mit, dass die Sprachheilschule in Burgdorf im Werden ist. Dringend wünschbar ist die Errichtung einer Hilfsklasse im Raume Sumiswald-Wasen und die Bereitschaft einiger Lehrkräfte, sich als Hilfsschullehrer ausbilden zu lassen. Bedenklich stimmt die erneut hohe Zahl der Mutationen. Im letzten Jahr stehen 33 Austritten nur 27 Eintritte gegenüber. Nicht alle Vakanzen konnten besetzt werden.

Berufsberater Hans Flückiger ermunterte zum Besuch eines Kurses über Berufswahlvorbereitung in Langnau. Kaspar Dreier, Huttwil, orientierte über den Übergang vom bisherigen Vorunterricht zu «Jugend und Sport». Wer noch in den Genuss der Beiträge (VU) gelangen will, muss vor dem 1. Juli 1972 die geplanten Prüfungen durchführen. H. U. Wahlen (Rüegsauschachen) legte einen Plan zur Belegung der Kameradschaft innerhalb der Sektion vor. Es soll eine «Auto-Fuchsjagd» mit anschliessendem geselligen Teil durchgeführt werden. Für den wegen Berufswechsel wegziehenden Kassier Hans Badertscher (Thal) wurde Marcel Stucki (Rüegsbach) gewählt. A. Z.



Legastheniekurse

Die kantonalen Erziehungsberatungsstellen führen im Herbst 1972 Kurse für Legasthenienachhilfe durch. Es findet je ein Kurs in Bern und Biel statt. Diese Kurse stehen Interessenten aus den ganzen Kanton offen. Der Berner Kurs konzentriert sich auf folgende vier Tage:

Samstag, 23. September

Freitag und Samstag, 13. und 14. Oktober

Samstag, 18. November

Der Bieler Kurs wird auf acht Mittwochnachmittage verteilt:

30. August

6., 13., 20. und 27. September

18., 25. Oktober

1. November

Später muss jeder Teilnehmer ein Praktikum von 12 Lektionen absolvieren. Um den vom Kanton Bern anerkannten Ausweis zu erlangen, muss eine kleine schriftliche Prüfung abgelegt werden.

Voraussetzung zum Kursbesuch sind ein Lehrpatent und die Bereitschaft, nach Abschluss des Kurses an der Betreuung legasthenischer Kinder mitzuarbeiten. Diese Aufgabe eignet sich auch besonders für Lehrkräfte, die nicht mehr im Amte stehen. (Wir bitten, allfällige Interessenten auf diese Ausschreibung aufmerksam zu machen.)

Schriftliche Anmeldungen (mit dem Vermerk «Legastheniekurs») sind unter Angabe von Personalien und Telephonnummer bis Ende Juni zu richten an:

Erziehungsberatung, Effingerstrasse 12, 3011 Bern
(für den Berner Kurs)

Erziehungsberatung, Rüschiistrasse 6, 2500 Biel
(für den Bieler Kurs)



Funkkolleg: Erziehungswissenschaft

Als Termin für die erste Klausurarbeit wurde folgender Tag bestimmt:

Mittwoch, 6. September 1972, ab 14.00 Uhr

Die Klausurarbeit wird in der ganzen Schweiz am gleichen Tag durchgeführt. Die genaue zeitliche Ansetzung der Prüfung, der Prüfungsorte und Lokale werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Der Versand der 2. Serie Hausaufgaben erfolgt voraussichtlich nach der 33. Sendung resp. nach dem 20. Oktober 1972. Der Text der Sendungen ist in der Fischer-Bücherei erschienen:

Erziehungswissenschaft

Band 1 Fischer – TB Nr. 6106

Band 2 Fischer – TB Nr. 6107

Band 3 Fischer – TB Nr. 6108

Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Bern

L'Ecole bernoise

Société des enseignants bernois (SEB)

Assemblée des délégués

Berne, Salle de l'Hôtel de Ville

Mercredi 26 avril 1972

I. Préliminaires

C'est peu après 9 heures que le président, *Fritz Gerber* (Zweisimmen), peut déclarer ouverte l'assemblée des délégués. Il commence par attirer l'attention sur diverses innovations, qui ont pour but d'accélérer le cours des débats et de laisser aux délégués davantage de temps pour les affaires les plus importantes:

- le président renonce à tout discours d'ouverture;
- les invités (dont chaque délégué a reçu la liste des noms) ne seront plus salués personnellement mais *in globo*;

– l'hommage aux membres décédés en cours d'exercice sera rendu sans donner lecture de leurs noms (dont la liste a été également remise aux délégués);

– les traducteurs en fonction jusqu'ici n'interviendront plus que pour préciser les propositions à voter; le reste des débats fait l'objet d'une traduction simultanée (par les soins de M^{me} Bürki et de M^{lle} Kaestli, interprètes), ce qui exige que chaque orateur vienne parler au micro.

Relevant la longueur de la liste des tractanda, le président demande aux délégués de discuter de manière objective, posée et concise. Après avoir honoré en se levant la mémoire des collègues décédés (10 membres actifs et 57 retraités), l'assemblée passe à l'ordre du jour. Les collègues *Zaech* (Bienne), *Juker* (Berne) et *Enggist* (Thoune) sont désignés comme scrutateurs, les collègues *Kramer* (Oberburg) et *Schwab* (Bienne) comme traducteurs.

137 participants à l'assemblée sont *habiles à voter*.

Le *procès-verbal* de l'assemblée des délégués du 9 juin 1971 (paru dans «L'Ecole bernoise» No 31/32, du 20 août 1971) ne suscite aucune remarque; il est accepté à l'unanimité.

Le président donne connaissance de quelques modifications et adjonctions à l'ordre du jour:

– Le Comité de la section de Bienne (allemande) a envoyé, le 30 mars, trois propositions qui n'ont plus pu être publiées dans «L'Ecole bernoise», mais dont les délégués ont reçu le texte; elles concernent le règlement de rédaction de «L'Ecole bernoise», le vote négatif lors du scrutin sur la modification de la loi scolaire, et un complément à l'article 30 des statuts. Comme la proposition de voter non lors de la consultation populaire des 3 et 4 juin risque de donner lieu à une copieuse discussion, le président suggère d'examiner cet objet sans tarder; les deux autres propositions peuvent être traitées aux tractanda 8 et 13. Le président de la section de Bienne, *Peter Ihly*, prend la parole pour demander, lui aussi, une discussion aussi prompte que possible. Par 36 voix contre 24, on décide de fixer ce débat après l'adoption des rapports annuels (tractandum 5).

– D'autre part, le comité d'action pour une *Association du corps enseignant primaire bernois* a envoyé, le 24 avril, une proposition complémentaire à la résolution de la section de Köniz concernant l'Association des maîtres primaires (tractandum 13); cette proposition, qui a été remise aux délégués, sera discutée au point 13 de l'ordre du jour.

Il n'est pas demandé d'autres modifications à la liste des tractanda.

II. Rapports annuels

Au moment d'aborder l'examen des rapports annuels, le président du Comité cantonal, *Fritz Zumbrunn*, s'adresse à l'assemblée en ces termes:

Mesdames et Messieurs les invités, chers collègues,

Je vous prie de ne pas considérer mes brèves remarques à propos du rapport annuel comme relevant de la simple routine, ni comme une tentative de jouer au «Schulmeister» avec vous. Elles sont l'honnête expression de préoccupations et soucis concernant notre école et notre situation professionnelle.

Nous pouvons constater chaque jour, les informations ne manquant pas à ce sujet, que, dans les années à venir, des considérations économiques, des critères de rentabilité vont sans doute influencer, dans une mesure toujours croissante, la scolarisation, la formation et l'éducation, et que les problèmes de survie – guerre atomique, environnement, espace vital, etc. – nous contraindront jusque dans notre activité. Ce qui renforce aussi le danger de voir l'école aliénée et éloignée de ses tâches les plus importantes et les plus lourdes de sens.

Ce que dit de la peinture un des plus célèbres connaisseurs et critiques actuels, Hans Sedlmayer, s'applique assurément aussi au travail de formation et d'éducation. Sedlmayer parle d'une perte du sens du juste milieu («Verlust der Mitte»). Je cite deux phrases extraites de l'ouvrage qui porte ce titre:

– «L'incapacité où est la peinture moderne de donner une image profonde et vraie de l'homme correspond à un obscurcissement de la notion même de l'homme.»

– «Dans une mesure égale à celle où la faculté de représenter le visage humain dans son humanité même diminue, celle de

figurer l'«extra-humain» et l'«extra-naturel» augmente et elle atteint des régions insoupçonnées de l'effroyable.»

En regard de l'école et de l'éducation, disons que c'est cet éloignement du juste milieu qui suscite des querelles sans fin, des luttes et des concurrences à propos de toute sorte de détails souvent absurdes, et qui conduit à des situations chaotiques. Dans ces circonstances, une question se pose, – et qui n'est pas seulement rhétorique mais bien réelle: nous, enseignants et association professionnelle, pouvons-nous, individuellement ou en tant que communauté, nous permettre de disperser et d'avilir nos forces dans des détails qui ne sont importants qu'en apparence? En d'autres termes: nous nous portons sur n'importe quel champ de bataille secondaire, et nous nous y saignons mutuellement, alors que, non loin de là, se livrent les batailles décisives...

Il y a une question grave, qu'on pose souvent sur un ton sarcastique: que faut-il donc soutenir comme essentiel et digne d'efforts? J'y répons, pressé par la nécessité, de manière elliptique:

1. La «Schulstube» – au sens large, analogue à la «Wohnstube» de Pestalozzi – où trouve place un travail de formation vraiment vivant et créateur.

2. Une prise en considération de notre statut qui corresponde aux exigences accrues qu'on place en lui et à la responsabilité dont on le charge de plus en plus (mots d'ordre: épanouissement de la jeunesse, formation de base et perfectionnement, problèmes scolaires).

3. Notre vigilance à tous – aiguisée quotidiennement par un travail en bonne partie autodidactique! – pour distinguer nettement dans le flot des slogans, et pour dégager des contraintes tant désuètes que modernistes, ce qui est d'une réelle valeur pour notre travail professionnel.

4. Enfin, la tolérance, le fait d'admettre qu'on pense autrement que nous, – ce qui permet de chercher (et de chercher à atteindre) un centre en partant de positions fort différentes.»

Moritz Baumberger (Köniz) prend alors la parole. Il se réfère au passage «Formation» du rapport annuel du Comité cantonal («L'Ecole bernoise» No 15/16, du 14 avril 1972, page 132), qui a trait au travail de la Commission Schläppi. Le collègue Baumberger se demande s'il est justifié de créer deux catégories d'enseignants primaires: ceux formés «au rabais», en quatre ans; et ceux qui auront accompli volontairement une année supplémentaire d'Ecole normale. Prévoit-on cela à cause de la situation financière difficile de l'Etat, au lieu de réaliser pour tous une formation de base de cinq ans? Et le certificat de maturité, rallongé d'une année de formation professionnelle, comme le prévoit le rapport Schläppi, est-ce autre chose qu'une institutionnalisation des cours spéciaux, cette solution imposée par la nécessité?

Le secrétaire central, *Marcel Rychner*, pense que le projet de la Commission Schläppi doit être considéré comme une tentative d'amélioration provisoire bien plus que comme un pas vers une réforme d'ensemble. D'autre part, en complément au rapport annuel, il tient à insister sur l'importance de la collaboration, tant sur le plan politique que sur le plan pratique. La coordination scolaire va toucher à peu près tous les domaines de notre activité professionnelle. Cela exige que le corps enseignant comprenne les problèmes, qu'il les discute, qu'il prenne position à leur sujet, et qu'il reste continuellement en contact avec les autorités. Mais cela ne va pas sans difficultés: on ne dispose souvent que de brefs délais, et il faut ou bien les observer ou bien renon-

cer à répondre. Une seule voie peut être raccourcie: celle qui va de haut en bas (Conférence des associations suisses d'enseignants, Schweiz. Lehrerverein, Comité cantonal, SEB), – donc l'information par la presse pédagogique, qui porte à notre connaissance les questions et problèmes auxquels nous devons réfléchir de manière approfondie; nous devrions aussi être matériellement préparés à remplir, à l'occasion, un questionnaire à brève échéance. Le secrétaire central cite, à titre de difficulté psychologique, le fait que l'intérêt du corps enseignant s'éveille souvent tardivement, lorsque le danger est à la porte ou que des projets doivent être réalisés incessamment. Alors, on n'a plus le temps de prendre une position objective, on réagit de manière émotionnelle; et les dirigeants de la SEB se trouvent dans la difficile situation de suivre leur propre conscience ou de n'être que les mandataires des sociétaires. Au reste, il est aussi important, pour chacun, de voir toujours nos problèmes dans un cadre général!

Les dirigeants de la SEB vont s'efforcer de fournir, dans «L'Ecole bernoise», une information encore plus étendue et plus complète. Par ailleurs, l'assemblée prend connaissance d'une décision du Comité cantonal: dorénavant, pour assurer une meilleure information, les présidents de sections seront convoqués en conférence chaque trimestre.

La discussion étant épuisée à leur sujet, tous les rapports annuels sont acceptés à l'unanimité.

III. Décisions

C'est également à l'unanimité qu'est confirmé dans ses fonctions le successeur de M. Urs Kramer au Comité cantonal, *Markus Bürki* (Berne) qui, sur proposition de la section de Berne-Ville et comme cela avait été communiqué lors de l'assemblée des délégués de 1971, assurait déjà la suppléance.

Puis, ainsi que les délégués en avaient décidé d'entrée de jeu, on passe à la

Proposition du comité de la section de Bienne (allemande) qui a la teneur suivante:

Nous proposons de voter non lors de la consultation populaire des 3 et 4 juin 1972 relative à la loi sur la coordination scolaire. Justification:

Le rejet de la loi fournirait la possibilité de réaliser une solution transitoire plus raisonnable. La solution différenciée, avec le chaos qu'elle va sans doute entraîner dans le domaine scolaire, représente un prix trop élevé à payer pour la coordination. – Jusqu'ici, les désavantages pédagogiques des années courtes n'ont été de nulle part contestés ou réfutés.

– La coordination avec les cantons voisins exige l'année longue.

– La solution différenciée crée un danger non négligeable pour l'unité du canton de Berne, oblige à des solutions qui peuvent être fatales et suscite, pour la ville de Bienne et la région avoisinante, à cause du bilinguisme, des difficultés quasi insurmontables.

– Un verdict populaire négatif ne met pas en danger la coordination sur le plan suisse, alors qu'il donne aux autorités assez de temps pour présenter une solution raisonnable.

Les Biennois ne demandant plus la parole, le président du Comité cantonal, *Fritz Zumbunn*, s'exprime en ces termes:

Le Comité cantonal connaît et comprend la situation particulière de la ville de Bienne et les soucis de nos collègues biennois.

Après un examen très complet et très attentif de cette proposition, il vous demande de ne pas entrer en matière à son sujet. Si vous vous y décidez pourtant, le Comité cantonal fait la contre-proposition de laisser le vote libre lors du scrutin des 3 et 4 juin.

Deux remarques préliminaires quant à nos raisons:

1. J'espère qu'on n'interprétera pas mal le fait que je n'entre pas dans les détails de notre discussion, mais que je relève seulement les motifs principaux qui ont conduit le Comité cantonal à sa décision. Je suppose connu ce qui figure dans le rapport annuel.

2. Le parlement et le gouvernement ont pris leurs décisions, et ils recommandent au peuple d'accepter et de réaliser ces projets.

C'est un fait que ces décisions créent une situation qui ne satisfait entièrement personne, qu'elles provoquent même en bien des endroits un malaise général et une incertitude croissante. Il va de soi que c'est le droit le plus intangible de chacun de nous, individuellement, en tant que citoyen, ainsi que celui des divers groupes d'intérêts, de faire connaître publiquement leurs opinions et de les défendre. Vainqueurs ou vaincus, ils auront en tout cas à endosser la responsabilité de ce qu'ils auront obtenu (peut-être pas «de jure», mais «de facto»).

Exposé plus détaillé de nos motifs:

1. La question essentielle qui a préoccupé le Comité cantonal, et qui est maintenant posée à l'assemblée des délégués, est la suivante: quelles seraient les conséquences, pour la SEB dans son ensemble, et qu'obtiendrions-nous, concrètement, pour le déroulement ultérieur des événements, si, en tant qu'association, nous décidions d'un mot d'ordre, par exemple de voter non? Il ne manque pas de faits pour prouver qu'il existe d'extraordinaires divergences dans la façon d'apprécier les avantages et les inconvénients, avant tout en ce qui concerne les modalités transitoires, et donc pour rendre compte des risques de division ou d'antagonisme au sein de notre association. Je cite:

a) les groupes et groupements que compte la SEB (enseignants primaires ou secondaires, maîtres de gymnases ou d'écoles professionnelles, jardinières d'enfants, maîtresses ménagères et maîtresses d'ouvrages, etc.) restent partiellement indépendants;

b) la ville et la campagne, les régions de plaine et les régions de montagne ne se fondent pas sur des critères identiques;

c) il existe des particularités locales ou régionales: il n'y a pas que la seule ville de Bienne, avec ses données scolaires complexes et ses revendications justifiées, mais encore Berne, Thoun; il y a l'Oberhasli, l'Emmental, le Seeland, la Haute-Argovie, le Jura...

d) il y a, dans le corps enseignant, une multiplicité réjouissante de personnalités (entêtées, mais aussi pleines de dévouement et d'initiative), ce qui ne laisse pas de compliquer les choses;

e) par la solution prévue, nos collègues jurassiens ont obtenu ce qui leur a toujours paru essentiel, à savoir la possibilité d'une coordination avec la Suisse romande. C'est pourquoi ils soutiendront et voteront la loi avec conviction.

2. A propos de l'alternative «concordat – solution fédérale»: Ici encore, la constatation est nette: les divergences sont grandes dans le jugement porté sur les deux voies possibles de coordination. Nous nous sommes soigneusement informés des probabilités et des tendances; nous avons invité par deux fois des conférenciers à confronter les deux possibilités de solution: tout cela a confirmé notre impression que, en ce qui concerne d'éventuelles restrictions des droits du peuple, et plus encore en ce qui touche à de possibles restrictions des droits et de la liberté de mouvement du corps enseignant, ces deux solutions tiennent pour l'essentiel la balance égale entre elles.

3. *Expériences et constantes psychologiques font malheureusement craindre qu'un rejet de la loi ne favorise guère la recherche de «solutions transitoires plus raisonnables», bien que nos collègues biennois le pensent. Il faut plutôt s'attendre à une aggravation considérable des oppositions au sein du corps enseignant bernois.*

4. *Enfin, encore une question à l'assemblée des délégués en tant qu'instance suprême de la SEB:*

La SEB doit-elle réellement, en dernière minute, jouer le rôle de bouc émissaire en laissant retomber sur elle, en cas de rejet de la loi, la responsabilité de l'échec des efforts de coordination? C'est dans ce sens que vont souvent, à tort et sans pitié, les jugements de la vox populi et des mass media. Nous devons en tenir compte.

A l'encontre de l'avis du Comité cantonal, l'entrée en matière est alors votée par 62 voix contre 60. Il importe dès lors de décider si on va recommander le vote négatif ou la liberté de vote. Quatre collègues, ainsi que le secrétaire central, prennent la parole à ce sujet:

– *Heinrich Enggist* (Hünibach) tiendrait pour une faute et une maladresse politique de recommander le non.

– *M^{lle} Elsbeth Merz* (Berne), au nom de la Société cantonale des institutrices, soutient la proposition des Biennois en se fondant sur le fait que les années courtes sont inacceptables.

– *Alfred Nafzger* (Hirschmatt), membre du Comité cantonal, relève que nous n'avons pas à voter sur les années courtes ou l'année longue. Si nous recommandons le «non», cela signifiera pour l'opinion publique que les enseignants sont contre la coordination!

– Le *secrétaire central* rappelle que l'initiative de la coordination a été prise il y a dix ans déjà, et par nos collègues romands (Congrès SPR de Bienne, en 1962). Si la loi était rejetée, le Jura «manquerait le train» de l'école romande. Il s'agit en fait d'un passage. En 1970, le 90% des participants à la votation générale déclara vouloir la coordination. Nous prendrait-on encore au sérieux si, dès les premières difficultés, nous disions non? C'est très problématique. Au vrai, le Comité cantonal devrait proposer de voter oui; mais il est assez réaliste pour ne pas le faire, vu l'ampleur des résistances, et il propose la liberté de vote.

– Enfin, *Peter Kormann* (Berne) s'adresse à l'assemblée pour soutenir la proposition du Comité cantonal. Nous ne pouvons pas nous payer le luxe d'autre chose.

Par 118 voix contre 18, la *liberté de vote* est alors décidée, la proposition du Comité de la section de Bienne (allemande) étant du même coup repoussée.

L'*adaptation des statuts, règlements et contrats* au nouvel exercice (année civile) ne donne lieu à aucune discussion et est *acceptée à l'unanimité*.

Il est prévu une *augmentation de la cotisation des membres associés* (maîtresses frébéliennes, maîtresses ménagères et maîtresses d'ouvrages). Le secrétaire central précise qu'il s'agissait, jusqu'ici, d'une cotisation en quelque sorte symbolique; elle doit être portée à Fr. 6.–, ce qui est *approuvé à l'unanimité*.

(A suivre)

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen in der Nr. 24 müssen spätestens bis *Freitag, 9. Juni, 7 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrerturnverein Burgdorf. 5. Juni, 17.30. Gsteighof. Kleine Spiele ohne Ball für Mittel- und Unterstufe.

Lehrergesangverein Murten–Erlach–Laupen

Konzert: Rossini, Messe solennelle, Freitag, 9. Juni, 20.15 im Kirchlichen Zentrum Bürenpark, Bern. Samstag, 10. Juni, 20.15 in der Kirche Ins. Sonntag, 11. Juni, 20.15 im neuen Schulhaus Thörishaus.

Junge

Lehrerin

mit praktischer Erfahrung und einiger Rhythmikausbildung, sucht auf Oktober 1972, evtl. Frühling 1973, Stelle an Sonderschule oder Heim, für behinderte Kinder. Offerten unter Chiffre OFA 2651 B, an Orell Füssli Werbe AG, 3001 Bern.

Unsere
Inserenten
bürgen
für
Qualität

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telefon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, 3074 Muri bei Bern, Breichtenstrasse 13, Telefon 031 52 16 14.

Insertionspreis: 50 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SEB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 50 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.

Besucht das heimelige Bieler Strandbad



See-,
Strand-
und Flussbad,
Kiosk,
Restaurant
mit guter
Küche

Vorsteher-Ehepaar

Wegen Todesfall des bisherigen Amtsinhabers suchen wir für das **Mädchenerziehungsheim Viktoria** in Richigen ein

Das Schulheim Viktoria beherbergt ca. 40-50 teils verhaltensgestörte Mädchen.

Das Vorsteher-Ehepaar hat sich neben der Gesamtleitung vorab mit schulischen, erzieherischen, personellen, administrativen haus- und landwirtschaftlichen Aufgaben zu befassen. Die Erfüllung des umschriebenen Aufgabenbereiches setzt Führungseigenschaften, starke Persönlichkeit und menschliches Einfühlungsvermögen voraus.

Das Heim verfügt über neue moderne Gebäulichkeiten sowie über eine geräumige, ruhige Vorsteherwohnung. Die ganze Anlage ist in einen grösseren Landwirtschaftsbetrieb eingebettet, der nicht unbedingt vom Vorsteher geführt werden muss.

Stellenantritt auf 1. Oktober oder nach Vereinbarung. Interessenten sind gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bis 20. Juni 1972 an den Präsidenten der Direktion, Herrn Bernhard von Graffenried, Bundesgasse 28, Bern, zu richten. Für Auskünfte wende man sich direkt an das Viktoriaheim Richigen, Telefon 031 83 16 44.

Bern, den 2. Juni 1972

Direktion der Viktoria-Stiftung